

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1889**

30.1.1889 (No. 9)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943150](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943150)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. b. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 9.

Oldenburg, Mittwoch, den 30. Januar.

1889.

### Der Kaiserkommers in der Union.

Der Kaiserkommers in der Union am Sonntag Abend hat einen ganz außerordentlich schönen Verlauf gehabt. Der große schöne Vereinsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt und freudestrahrende Gesichter patriotisch erfüllter und national gesinnter Männer war die Physiognomie des Versammlungsortes.

Die Leitung der Kaisergeburtstagsfeier befand sich in den bewährten Händen des Vorstandes unseres nationalliberalen Vereins, des Herrn Oberlehrer Dr. Kamp, und wurde die Feier eingeleitet zunächst durch einen Vortrag der anwesenden Musikkapelle und dann durch den allgemeinen Gesang: „Stimmt an mit hellem, heftigem Klang“.

Bald darauf nahm Herr Dr. Kamp das Wort zu einem Geburtstags-Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm II., der fast eine Stunde währte. Es thut uns in der Seele weh, diesen herrlichen Trinkspruch unseren Lesern seinem vollen Wortlaut nach nicht mittheilen zu können, weil uns dazu Zeit und Raum fehlen, nur wollen wir hierhersetzen, was der hochgeehrte Herr Redner den Anwesenden zur Charakterisierung des Kaisers Wilhelm des Zweiten aus einem französischen Buche, das bei seinem Erscheinen viel Aufsehen erregte, mittheilte und folgendermaßen über den damaligen Prinzen Wilhelm lautete:

„Unleugbar ist Prinz Wilhelm ein junger Mann, der eine Zukunft hat, der Geist, Verstand und Herz besitzt. Er ist der bedeutendste unter den königlichen Prinzen; dabei muthig, unternehmend, ehrgeizig, ein Hitzkopf, aber ein vorzügliches Herz, sympathisch im höchsten Grade, hat Schwung, Feuer, Beweglichkeit im Charakter und im Geiste, Schlagfertigkeit in der Unterhaltung, daß man schier glauben möchte, er sei kein Deutscher. Er liebt die Armee mit Begeisterung und ist seinerseits sehr beliebt in derselben. Trotz seiner Jugend hat er es verstanden, sich in allen Classen der Gesellschaft populär zu machen; er ist wohlunterrichtet, hat gelesen, schmiedet Pläne für die Wohlfahrt seines Landes und hat ein merkwürdiges Verständnis für alles, was mit der Politik zusammenhängt. Er wird sicherlich ein bedeutender Mensch und wahrscheinlich ein großer Monarch. Preußen wird in ihm vielleicht seinen Friedrich den Zweiten wiederfinden, aber ohne den Scepticismus desselben; überdies besitzt er eine gewisse Feinheit des Gemüths, welche die kleinen Härten mildern wird, die er als echter Hohenzoller im Charakter hat. Er wird vorzugsweise ein persönlicher Herrscher sein, wird sich nicht führen lassen, wird ein gesundes, nüchternes Urtheil haben, eine rasche Entscheidung, einen festen Willen, eine energische Action. Wenn er auf den Thron gelangt, wird er das Werk seines Großvaters fortsetzen . . . Die Feinde Deutschlands werden in ihm einen furchtbaren Gegner haben.“

Die hieran sich schließende Rede des Herrn Dr. Kamp war ein Meisterstück des freien Vortrags, und zwar ebenso reich an Gedanken, als gewählt in Worten, zündend und packend, so daß dieselbe oft durch stürmisch jubelnde Beifallsäußerungen unterbrochen wurde.

An Trinksprüchen wurden ferner ausgebracht: Von Herrn Geh. Ober-Regierungsrath V o r m a n n auf Seine Königliche Hoheit unsern allverehrten Großherzog, von Herrn Gymnasiallehrer K u h l m a n n auf Seine Durchlaucht den Reichskanzler Fürsten von Bismarck, von Herrn Oberrealschullehrer J o h a n n s auf das Vaterland und von Herrn Kaufmann A u g. B a r s auf das Her. Damit hatte die Reihe der offiziellen Trinksprüche ihr Ende erreicht und die die eigentliche Fidelitas trat nun in ihr Recht, denn Mitternacht war bereits vorüber. Selbstverständlich wurde nun noch manche heitere Trinksprüche ausgebracht, die, mochten sie nun gelingen oder mißgücken, immerhin viel zur fröhlichen Stimmung beitragen. Die Feier, die von unserm Männergesangsverein „Niederkrantz“ unter Leitung des Herrn Musikdirectors K u h l m a n n in wirksamster und ausgezeichnetester Weise durch schöne und gediegene Liedervorträge unterstützt wurde, erreichte erst in der Morgenzeit ihr Ende. Daß dieselbe allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird, ist sicher, und wollen wir im Interesse der nationalliberalen Sache hoffen, recht bald wieder eine gleich schöne patriotische Festlichkeit feiern zu können.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 30. Januar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Radmeister z. D. A h l h o r n in Oldenburg mit dem 1. Februar d. J. und den Amtsboten G e y e r in Barel mit dem 1. Juli d. J. auf Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden am nächsten Freitag, den 1. Februar, keine Audienzen erteilen.

**Groß. Hofkapelle.** Das fünfte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am nächsten Freitag den 1. Februar statt. Zur Aufführung werden in demselben gelagert: Symphonie in C-dur von Mozart. Ouverture von F. Manns (Albert Dietrich gewidmet). „Arlesienne“, Musikstück für Orchester von Bizet. Die Gesangs-scene von Spohr für Violine, vorgetragen von Herrn Hofkapellmeister Sahl a u s Bückeburg. Die Ciaconne von Bach, vorgetragen von demselben. Der Kaisermarsch von H. Wagner. — Das vorstehend mitgetheilte gediegene Programm stellt einen genutzreichen Concert-Abend in Aussicht.

Die erste diesjährige Session des **Schwurgerichts** beginnt am 25. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr. Zum Vorsitzenden ist ernannt: Herr Oberlandesgerichtsrath S c h o m a n n; zu dessen Stellvertreter: Herr Landgerichtsrath Dr. Roggemann; zu beizüglichen Richtern: Herren Landgerichtsrath R i k z und Landgerichtsassessor R u h f r a t; zu Ergänzungsrichtern: Herren Landgerichtsassessor D u n t h a s e und Landgerichtsrath F o r t m a n n.

Der Vorstand des Kunstvereins hat im Augusteum eine **Kunstausstellung** veranstaltet, welche am heutigen Mittwoch den 30. Januar ihren Anfang genommen und bis zum nächsten Sonntag den 3. Februar Nachmittags 2 Uhr dauern wird. Ausgestellt sind: Gemälde von Desregger, Klaus Meyer, Wilhelm Diez in München und Joseph Scheurenberg in Berlin. Ferner Kupferstiche, unter denen der neue Stich von Rudolf Stang nach dem Abendmahl von Lionardo da Vinci, und zum Vergleich der Stich von Raphael Morghen nach demselben Gemälde, Photographien nach altindischen Architecturen und Anderes.

Dem heute zur Veröffentlichung gelangten Geschäfts-Bericht und Rechnungs-Abschluß der **Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft** für das Jahr 1888 entnehmen wir, daß das geschäftliche Resultat in diesem Jahre für die Gesellschaft wieder ein außerordentlich günstiges gewesen ist. Der Reingewinn beträgt nämlich die bedeutende Summe von 155 471 Mark 95 Pf. Davon erhalten laut Gesellschaftsvertrag die Rücklage für das Grundvermögen 20 Prozent, als Gewinntheile: der Director 5 Prozent, der stellvertretende Director und die Beamten-Unterstützungskasse je 1 1/4 Prozent, ergibt zusammen den Betrag von 42 754 Mark 79 Pf. Unter Vorbehalt der Genehmigung der auf den 15. Februar einberufenen Generalversammlung soll der verbleibende Rest dann folgendermaßen vertheilt werden: die Rücklage für unvorhergesehene Fälle werden 22 717 Mark 16 Pf. überwiesen, und die Aktionäre erhalten 90 000 Mark, das ist 15 Prozent des baar eingezahlten Grundvermögens oder 45 Mark für jede Aktie. Diese Genehmigung vorausgesetzt erreichen die beiden Rücklagen für das Grundvermögen und für unvorhergesehene Fälle die bedeutende Höhe von 482 257 Mark 32 Pf. Aus diesen erfreulichen Mittheilungen ist zu entnehmen, daß die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft sich in einem sehr blühenden Zustande befindet, worüber man allseitig sich nur wird freuen können.

Unser hochgeschätzte Mitbürger, der Herr Steuer-Rath S c h m e d e s, Vorstand des Haupt-Steuer-Amtes Oldenburg, wurde am gestrigen Tage aus Anlaß der Feier seines 50-jährigen **Dienstjubiläums** von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog zum „Ober-Steuer-Rath“ ernannt. Die Beamten des Haupt-Steuer-Amtes Oldenburg erstreuten ihren Herrn Chef durch Ueberreichung eines schönen photographischen Gruppenbildes, die sämmtlichen Beamten darstellend. Ferner wurde der Herr Jubilar sehr erfreut durch von vielen Seiten

ermiesene Aufmerksamkeiten, welche in Form von Briefen, Telegrammen, Blumenpenden u. s. w. dargebracht wurden. Möge dem Herrn Jubilar, der in den nächsten Tagen bereits sein 77. Lebensjahr vollendet, von einem gütigen Geschick bescheert sein, seinem Berufe, dem er mit größter Pflchtstreue noch immer obliegt, auch für die Folge noch viele Jahre erhalten bleiben, das wünschen wir ihm von Herzen.

**Großherzogliches Theater.** Sonntag, den 27. Januar: „Der Prinz von Homburg“, Schauspiel in 5 Acten von H. v. Kleist. — Unter der Zahl der Dichter der Freiheitskriege steht wohl H. v. Kleist obenan und von seinen Schöpfungen hauptsächlich obiges, wahrhaft ergreifende Schauspiel. Die Charakteristik des Friedrich Wilhelm, des Obersten Kottwitz und des Feldmarschalls Dörfeling (Derflinger) ist von ergreifender Wahrheit; auch pulst in diesem Schauspiel ein warmes Vaterlandsgefühl. Die kurzen Worte: „Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg“, „Schlacht bei Fehrbellin“, „Derflinger“, „Froben“ — rufen gerade am heutigen Tage, dem Geburtstage unseres geliebten Kaisers, Erinnerungen in uns wach, die unser Herz höher schlagen, uns mit Freuden der Helden damaliger Zeit gedenken und uns stolz und vertrauensvoll zum jetzigen „jungen deutschen Aare“ empor blicken lassen. — Es sei nur kurz erwähnt, daß der Besuch spärlich war und die Vorstellung eine bessere wohl hätte sein können; manche wenn auch nur unbedeutende Mängel beeinträchtigten öfter die Handlung und wirkten störend. Die Hauptdarsteller wurden jedoch ihrer Aufgabe gerecht, nur war der „Oberst Kottwitz“ des Herrn Devrient in Maske und Spiel entschieden nicht getroffen.

Der **Oldenburger Kampfgenossen-Verein** hat den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. in höchst würdiger Weise in seinem Vereinslokal gefeiert. Ein patriotisches Festspiel „Kaiser Wilhelm des Zweiten erster Kaiser-Geburtstag“, welches mit vier lebenden Bildern ausgestattet, eröffnete die Feier. Dem folgte das Festspiel, welches zum 75. Stiftungsfeste unseres Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 verfaßt worden. Beide Festspiele wurden von den überaus zahlreich erschienenen Zuhörern begeistert aufgenommen. Entzückend schön war der von 14 jungen Damen ausgeführte Reigen zum Vorein-Liede, welcher stürmischen Beifall hervorrief. Dem Da-Capo-Auf leisteten die lebenswürdigen Damen zur Freude der Anwesenden in äußerst zuvorkommender Weise Folge. Auch der letzten Nummer des Programms, der Deklamation „Die Stimmen des Schlachtfeldes“ würdigen wir gern einer lobenden Erwähnung. Wie viel Arbeit den betreffenden Arranguren diese in Wahrheit glänzende Festfeier bereitet, vermag nur der zu begreifen, dem ein Einblick in die schwierigen Vorbereitungen vergönnt war. Ihnen wie den andern Mitwirkenden sei öffentlich hiemit aufrichtiger Dank gezollt. Daß diesem feierlichen Abend die Würze patriotischer Reden und Toaste nicht fehlte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Erst in früher Morgenstunde trennten sich die Festtheilnehmer mit dem Wunsche, bald einmal wieder einen solchen genutzreichen Abend mit einander erleben zu können. „Wilhelm des Zweiten erster Kaiser-Geburtstag“ wird mithin Allen noch lange in Erinnerung bleiben! Dem verehrlichen Vorstande besten Dank!

Die Gesamtsumme der seit dem 1. November 1883 bis zum 31. Dezember 1888 aus der **Vodencredit-Anstalt** gezahlten Darlehn beträgt 2 Darlehn an Communen zum Betrage von 4573 Mark 27 Pf. und 290 Darlehn auf Hypothek zum Betrage von 847 075 Mark; Gesamtsumme 292 Darlehn zum Betrage von 851 648 Mark 27 Pf. Als zahlbar nach dem 31. Dezember 1888 sind bewilligt 5 Darlehn zum Gesamtbetrage von 12 400 Mark. In Verhandlung stehen noch 13 Gesuche. Der Geschäfts-verkehr der Anstalt ist trotz des überaus reichen Angebots für hypothekarische Darlehn ein stetig steigender gewesen.

Die vom Magistrat beantragte und in der Presse des Breiten besprochene Einführung einer **Biersteuer** für die Stadt Oldenburg ist in der gestrigen Sitzung des Stadtraths wider alles Erwarten abgelehnt worden. Für uns ist dieses Resultat völlig unverständlich. Man sieht nur immer wieder (Verfolg siehe letzte Seite.)



## Ungarns Sympathien für Deutschland.

Wenn alle Völkerrämme der österreichisch-ungarischen Monarchie so aufrichtige und warme Zuneigung und Freundschaft für Deutschland hegten wie die Ungarn, welche die Erweiterung ihrer Willensfreiheit und die bevorrechtigte Stellung, die sie in Oesterreich einnehmen, den deutschen Waffenerfolgen im Jahre 1866 verdanken, dann brauchen wir nicht im mindesten an die Fortdauer unsres Bündnisses mit Oesterreich besorgt zu sein. Aus Anlaß der Beratung über das Wehrgesetz hat im ungarischen Abgeordnetenhaus eine begeisterte Kundgebung für Deutschland stattgefunden, von der wir mit hoher Befriedigung Kenntnis nehmen können.

Als viele ungarische Abgeordnete dafür eintraten, daß die Offiziersprüfung in ungarischer Sprache soll abgelegt werden, nahm der Abgeordnete Tokai den Ausdruck dieses Wunsches zum Anlaß, um den Kulturzusammenhang Ungarns mit dem deutschen Volk zu preisen. „Ungarns Freundschaft mit Deutschland," sagte Tokai, „ist so alt wie Ungarns Geschichte. Von Deutschland aus empfing das Kernvolk der Magyaren das Christentum, die Kultur, später die Reformation," welche der Redner als das höchste Gebilde des deutschen Geistes verherrlichte. „Wer unter uns eine Abneigung gegen das Deutschtum empfindet, der soll sie verbergen, denn sie ist so beschämend wie eine geheime Krankheit. Meiner Ansicht nach ist gegenwärtig der einzige und aufrichtige Verbündete und Freund Ungarns und des ungarischen Volkes das deutsche Volk. Die Politik, welche wir im Osten verfolgen wollen, vermögen wir nur mit Hilfe und mit der aufrichtigen Unterstützung des deutschen Volkes durchzuführen."

Allgemeine lebhafteste Zustimmung folgte diesen Worten, die auch außerhalb des ungarischen Reichstages den lebhaftesten Beifall bei den Magyaren erregt haben. Es herrscht in der magyarischen Presse so ziemlich nur eine Meinung darüber, daß die Erfüllung der Aufgabe, welche sich die Ungarn gestellt haben, nämlich die Sicherstellung der Unabhängigkeit des Abendlandes und der abendländischen Kultur gegenüber den russischen Eroberungsgelüsten, nur im Bunde mit Deutschland gedacht werden kann.

Selbstverständlich haben die Worte des Abgeordneten Tokai unter den Slaven, besonders unter den Tschechen die heftigste Anfeindung erfahren, aber bei der hohen Bedeutung, welche Ungarn in der österreichisch-ungarischen Monarchie einnimmt, ist es für uns Deutsche immerhin eine Genugthuung und sogar eine Bürgschaft für die Fortdauer des deutsch-österreichischen Bündnisses, daß unter der großen Mehrheit der Ungarn die Ueberzeugung von der Notwendigkeit dieses Bündnisses eine so tief eingewurzelte ist.

## Deutschland.

Die Nachricht, daß der Staatssekretär des Reichsjustizamts von Schelling für den erledigten Posten als Justizminister auserselben sei, bestätigt sich dem Vernehmen nach; die Veröffentlichung der Ernennung steht binnen kurzem bevor.

Als Nachfolger des Herrn v. Schelling in seiner Stellung als Staatssekretär des Reichsjustizamts wird der jetzige Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen, Herr von Puttkamer in Straßburg genannt.

In parlamentarischen Kreisen tritt wieder das Gerücht auf, der seit längerer Zeit in Aussicht gestellte Rücktritt des Kriegsministers sei jetzt bevorstehend.

Wie die „Börseztg." wissen will, soll zum 1. April d. J. die Neubildung der Marinebehörden in Wirksamkeit treten. Es wird ein Marine-Ober-Kommando geschaffen und ein Reichsamt der Marine. Genannter Zeitung wird es als feststehend bezeichnet, daß Konter-Admiral Heuzner zum Chef des Reichsamts der Marine bestimmt ist.

Der Pariser „Figaro" schreibt: Die Kaiserin Friedrich hat sich nach langem Zögern entschlossen, 5 Millionen Francs aus der Erbschaft der Herzogin Galliera nicht abzuweisen.

Der Senatoren-Konvent des Abgeordnetenhauses hielt dieser Tage wiederum in Anwesenheit des Staatsministers v. Boetticher eine Sitzung ab, um die Frage der Erhöhung der Civilliste des Königs zu beraten. Da der Vorlage von Seiten fast aller Parteien zugestimmt werden wird, dürfte dieselbe im Landtag schnell erledigt werden.

Die „Schlesw. Nachr." melden, daß die schleswig-

holsteinischen Abgeordneten kürzlich eine Besprechung über die Teilung des Regierungsbezirks Schleswig gehabt haben. Dabei sollen sämtliche schleswigischen Abgeordneten — einer wohnte der Besprechung nicht bei — sich gegen den Teilungsplan ausgesprochen haben, natürlich abgesehen von den beiden Dänen, welche für die Teilung sind. Einige holsteinische Abgeordnete sollen die Regierungsvorlage lebhaft unterstützt haben, andre aber sich dagegen erklärt, andre wieder sich ihre Stellungnahme vorbehalten haben. Wie die „Schlesw. Nachr." in einem Leitartikel ausführen, hat die Teilung der Regierung in Schleswig die seltsame Befürchtung erzeugt, die deutsche Politik denke daran, wenn im Fall der Not Opfer zu bringen sind, das Herzogtum Schleswig als Ausgleichungsgegenstand zu benutzen und es unter Umständen wieder an Dänemark abzutreten. Verstärkt wird diese Befürchtung durch den Umstand, daß von oben her jede offizielle Beteiligung an den zur Feier der 25-jährigen Wiederkehr der Tage von Schleswig, Neverssee, Düppel, Alsen geplanten Festlichkeiten abgelehnt und die Bemühung hervorgerufen ist, jene Festlichkeiten auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken.

Aus München wird der „Schles. Jtg." gemeldet: Sämtliche Blätter berichten von einer neu eingetretenen Verlesung im Befinden des Königs Otto von Bayern. Das Schloß Fürstentried wird neu möbliert und erhält Lustheizung und einen Wintergarten. Der König unternimmt häufige Ausfahrten allein im Wagen, während der Arzt in einer Equipage nachfolgt. Der König trägt jetzt einen starken Vollbart.

In Luxemburg hält man es für wahrscheinlich, daß, wenn im Haag die Einsetzung einer Regentschaft erfolgen sollte, der Herzog von Nassau unverzüglich zum Regenten für das Herzogtum Luxemburg ernannt werden wird.

Ueber anarchische Propaganda berichtet die „Alln. Z." aus Aachen. Die Polizei hatte kürzlich einen gewissen Davister, der unter die wallonischen Arbeiter verbotene Schriften verteilte, verhaftet. Doch wurde Davister auf richterliche Anordnung hin auf freien Fuß gesetzt und begab sich nach Belgien zurück. Der Bruder Davisters ist ein bekannter Anarchist.

Nach den „Neuesten Nachr." soll demnächst der Entwurf eines Wuchergesetzes dem Landesauschuß von Elsaß-Lothringen vorgelegt werden.

Vom Landgericht Straßburg ist, wie die „Alln. Jtg." meldet, der Handlungsreisende Heinrich aus Markkirch wegen Landesverrätherischer Unternehmungen zu einer einjährigen Gefängnisstrafe unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt worden. Die Verhandlungen hatten unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden.

Wie von bestunterrichteter Seite versichert wird, beabsichtigt die deutsche Regierung, zu Beginn des Sommers im Hafen von Salonichi deutsche Postdampfer anlaufen zu lassen. Der deutsche General-Konsul Richter in Misch erhielt bereits die Weisung, sich dorthin zu begeben, um die einschlägigen Verhältnisse zu studieren.

## Ausland.

Niederlande. Der König hat in der letzten Zeit viel geschlafen, jedoch wenig Nahrung zu sich genommen; der hohe Patient fühlte sich im allgemeinen weniger gut.

Die erste Kammer hat die Uebereinkunft mit Frankreich betr. die schiedsrichterliche Entscheidung in der Grenzfrage wegen Surinam und Cayenne angenommen.

Frankreich. Die Deputiertenkammer hat die Vorlage, betreffend die Konversion der tunesischen Schuld angenommen.

Als ein Zeichen für die Hitze, womit der Wahlkampf in Paris betrieben wird, kann es angesehen werden, daß die Antiboulangisten, um ihren Gegner recht schlecht zu machen, erklären, er wäre der Bruder eines Mörders. Der „National" sagt, daß der in Paris geköpfte Raubmörder Campi, der bestänzlich seinen wahren Namen nicht sagen wollte, der Bruder des Generals Boulanger sein könne. Die „Presse" (Laguerre) erwidert darauf, es sei das die häßlichste und dümmste Verleumdung, die gegen den General Boulanger geschleudert worden sei. Der „National" spielt auf die Angabe des Rechtsanwalts, der den Campi verteidigte, an, laut welcher Campi der Bruder eines der glänzendsten höheren Offiziere der afrikanischen Armee gewesen und deshalb seinen wahren Namen nicht habe nennen wollen, und setzt hinzu: „Als „Wahrheit" wird

uns mitgeteilt, daß Campi wirklich Boulangers Bruder gewesen: ein Galgenstrich, der nach Amerika ausgewandert und verschollen gewesen sei, bis er wieder in Paris auftauchte und als Raubmörder auf dem Schaffot endete; um seine Familie zu schonen, habe er seinen wahren Namen verschwiegen." Ob dem wirklich so oder ob nur die Bosheit dem Kandidaten Boulanger dergleichen nachsagt, wird sich ergeben, wenn man der Sache jetzt mehr auf den Grund geht und nachweist, ob Boulanger einen nach Amerika ausgewanderten misstrauten Bruder hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Pariser Boulanger als Bruder eines so berühmten Mörders erst recht interessant finden; jedenfalls schadet ihm ein solcher Vorwurf weniger als die Behauptung (die auch schon in den Wahlkampf geworfen ist), sein Vater wäre ein Bankrotteur und hätte von Wucher gelebt.

In Frankreich wurden zehn Dragoner-Regimente versuchsweise mit Lanzen bewaffnet.

Spanien. Bei Gelegenheit der Glückwünsche, welche die Königin anlässlich des Namenstages des Königs von Spanien seitens einer Deputation des Parlaments empfing, erwiderte dieselbe: Sie werde die Erbschaft ihres unvergeßlichen Gemahls getreu bewahren und in derselben Weise wie bisher fortfahren, um die Liebe des Volkes und die Gerechtigkeit der Geschichte zu verdienen.

Es wurden dieser Tage in Madrid zwei verdächtige Männer verhaftet; der eine wurde bei der Vorbereitung einer Petarden-Explosion betroffen, bei dem andern wurden 40 Packete Dynamit gefunden.

Einer aus Bisabon zugehenden Meldung zufolge ist es sehr wahrscheinlich, daß die portugiesische Regierung das Verbot der Einfuhr von Kriegsmaterial, welches ursprünglich für das Gebiet von Mosambique mit Ausnahme von Lourenço-Marques erlassen, seither aber auch auf letzteres Gebiet erstreckt worden ist, im Einvernehmen mit der niederländischen Regierung auch für die Insel Timor erlassen wird.

Rumänien. Der montenegrinische Minister Petrovic, welcher als Begleiter zweier montenegrinischen Prinzessinnen nach Petersburg gereist ist, soll, wie ein Bukarester Blatt berichtet, dort den Plan zu einer Union der Balkanstaaten unterbreiten.

Nach demselben solle der künftige Bund der Balkanstaaten alle selbständigen Gemeinwesen umfassen, welche sich aus ehemaligen türkisch-gemeinen Gebieten gebildet haben, nämlich Griechenland, Rumänien, Serbien, Bulgarien und Montenegro. Die Mitglieder des Bundes sollen nie gegen einander Krieg führen, sondern, wenn sie einen Streit austragen haben, denselben vor ein Obergericht bringen, das aus Bevollmächtigten der fünf Bundesgenossen bestehen und unter dem Vorsitz Griechenlands, als des ältesten selbständig gewordenen christlich-orthodoxen Staates, mit Mehrheit der Stimmen in einziger und unersetzbarer Instanz urteilen würde. Die Mitglieder des Bundes dürften auch keine andre christliche Macht angreifen, aber im Verteidigungskampf dürfe jedes Mitglied auf den vollen Beistand aller Bundesgenossen rechnen.

In wie weit diese Bukarester Angaben glaubhaft sind, ist schwer zu untersuchen.

Afrika. Einen Privatbrief von der ostafrikanischen Vlofade-Lotte veröffentlicht die „Schlesw. Nachr.". Es heißt darin: Nachdem wir schon viele Daus angehalten und übergeführt hatten, fanden wir auch endlich eine Dau mit Sklaven. In einem Raum, den der Bootsmann nachträglich ausgemessen und der 3 1/2 Meter lang, 2 1/2 Meter breit und 1 1/2 Meter hoch war, lagen 87 Sklaven verpackt wie Heringe. Sie waren mit Matten zugebedt und auf den Matten saßen die Sklavenhändler, 16 Araber. Die Araber sowie die Sklaven mußten sofort an Bord kommen. Die Sklaven bekamen Essen, Trinken und wurden alsdann gebadet. Die zu unterst gelegenen Menschen waren halb tod, daß wir sie an Bord tragen mußten. Heute haben wir die alten Männer und Weiber zu Dar-es-Salem in der Mission untergebracht. Die jungen und brauchbarsten Männer sind bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft Soldat geworden. Die Araber befinden sich gegenwärtig an Bord des Schiffes „Leipzig". Wir warten auf Depeschen aus Berlin, um zu erfahren, was mit denselben geschehen soll. Unter den Gallunken befindet sich auch ein Offizier des Sultans. Vor einigen Tagen hat die „Leipzig" Bagamoyo niedergebrannt. Es befindet sich

Mann mit einer höflichen Verbeugung an den Redakteur, der jetzt wieder furchtbar beschäftigt ist, so daß er keine Zeit hat, den Eingetretenen anzusehen.

„Es ist gut; legen Sie den Brief dort zu den übrigen und zehn Pfennige Porto dazu."

„Zehn Pfennige?"

Jetzt richtet der Zeitungslöwe das Haupt empor, ein vernichtender Blick trifft den blaffen Unglücklichen. Im Gefühl seiner Ohnmacht senkt dieser den Blick traurig zu Boden und wühlt in den Taschen, um mit einem leisen Seufzer das Verlangte auf den schmierigen Dyfertisch niederzulegen. „Ich darf doch versichert sein, daß die Adresse richtig besorgt wird?" erkühnte sich der Blasse noch zu fragen, als er sah, daß der Jupiter secans eine faure Gurke aus einem Stüd Papier wickelte und sie anbiß. War es nun die Säure oder die unerhörte Kühnheit des Fragestellers, die dem kauenden Cerberus die Gesichtsmuskeln zusammenzog, genug — er schnitt eine fürchterliche Frage und veranlaßte hierdurch den schleunigen Rückzug des Mannes.

Draußen angekommen, barg der Unbekannte die Hände in den Hosentaschen, warf noch einen letzten Blick der Geringschätzung auf die räucherige Druckbude des „Leierkastens" und eilte, von dem schneidenden Nordost unbarmherzig durchschauert, mit schnellen Schritten einer engen schmalen Seitengasse zu, in der er verschwand.

Im Bureau drinnen war inzwischen die harte Frohnarbeit wieder aufgenommen worden. Außer einigen Ausschritten war auch noch eine Theaterrezension zu leisten und ein Lokalbericht über die Eröffnung einer Selterwasserbude abzufassen. Das war natürlich nicht so leicht, zumal auch jetzt der niederträchtige Bengel wieder erschien

## Die Verbündeten.

Von Balbain G. R.

Auf der Redaktion des „Leierkastens" herrschte heut ungewöhnlich reges Treiben.

Die Thür war ununterbrochen auf- und zugeklappt worden und der diensthabende Seherlehrling suchte soeben das vierundzwanzigste Zehnpfennigstück in den braunen irbenen Topf, der unter dem wackligen Zahlstisch stand und als Spezialkasse für eingehende Offertennittel diente.

Zwei Anzeigen im „Leierkasten" waren es, welche diesen ganz auffälligen Andrang veranlaßt hatten. Die erste war ein Heiratsgesuch und so vernünftig abgefaßt, daß der größte Teil der Leser sie für einen Scherz zu halten geneigt war; mittels der zweiten wurden Bewerber um eine Privatsekretärstelle mit sehr kleinem Gehalt gesucht, denen es weniger auf gute Behandlung als auf recht viel Arbeit ankam.

Der Herr Redakteur war soeben erschienen und hatte mit dem üblichen nachdenklichen Blick seinen Platz hinter dem hochbeinigen mit allerlei Plunder bedeckten Tisch Platz genommen. Die gespreizten Finger der rechten Hand fuhrn durch die Wähne, um die „Schillertolle" zurecht zu fügen, der Kneifer mit der Talmigoldfassung wanderte auf die rötliche Nase; gravitatisch lehnte sich der Gelehrte des „Leierkastens" in den zerbrochenen Rohrstuhl, ergriff das vor ihm liegende Zeitungsblatt und prüfte den Leitartikel.

„Dummes Geschreibsel!"

Die jugendliche Kunststübe hinter dem Zahlstisch klapperte mit den Nickeln im Topf, die Anwesenheit des Gestrengen schien ihm nicht sonderlich zu imponieren.

„Machen Sie, daß Sie hinauskommen und fördern Sie mich nicht," donnerte ihn derselbe an.

Der Junge machte ein dummpfiffiges Gesicht, nahm aber den Topf mit dem Geld unter den Arm und verschwand durch die nach den hinteren Räumen führende Thür.

Der Ritter vom Geist ließ das aufgehobene Zeitungsblatt wieder sinken und starrte einige Sekunden in's Blaue. Dann zupfte er die verschobene Halsbinde zurecht und besah sich die Fingernägel.

„Ich glaube, ich muß es doch mal mit einer andern Sorte versuchen; der Persito des Löwenwirts wird täglich fußlicher."

Draußen zog ein Trupp buntbewimpelter Studenten im Renommirbummel vorüber.

„Auch solche Gesellschaft! Vertut die Zeit und das Geld und überläßt es unsereinem, sich für das Wohl der Allgemeinheit den Schädel zu zermartern."

Wütend fuhr die lange Scheere in das Zeitungsblatt; das „dumme Geschreibsel" über die Behandlung von Hühneraugen bei ab- und zunehmendem Monde wurde aufgeklaubt, der Eingang falsch abgeändert, der Schlusssatz, die Hauptsache des Ganzen, weggestrichen — dann wanderte das Geistesprodukt an den Segelkasten.

Wieder öffnete sich die Thür, ein mittelgroßer blasser Mann in dürftiger Kleidung trat zögernd ein. Die erklammten Finger bringen endlich nach einiger Bemühung aus der Brusttasche ein versiegeltes Schreiben hervor.

„Ich habe eine Offerte abzugeben," wendet sich der



noch eine Wache von 1 Offizier und 15 Mann an Bord, da eine Stunde von diesem Ort der feindliche Hauptling Wiksokri mit 4 Kanonen (Leberne) und 4000 Mann sein Lager hat. Wenn die Kerls bloß kommen wollten, denn unzählige Male waren wir schon klar zum Landen. Jeder bekommt dann 100 Patronen; aber der Feind verzieht sich immer in die Berge.

### Ausnahme und fern.

**Ein Hund als Lebensretter.** Bei einer in der Probststraße in Berlin wohnhaften Herrschaft, welche einen großen Zierhund besitzt, dient ein Mädchen, welches neulich bei der Wäsche beschäftigt war. Während ihrer Abwesenheit betrat zufällig die Wirtschafterin das Schlafgemach des Dienstmädchens und gewahrte bald, daß der zugleich mit ihr in das Zimmer geschlüpfte Hund einen am Boden stehenden verschlossenen Koffer beschnüffelte und ängstlich daran herumtrug. Hierdurch aufmerksam gemacht, betrachtete sie den Korb genauer und vernahm nun zu ihrem nicht geringen Schrecken ein leises Wimmern aus demselben hervordringen. Nunmehr öffnete die Wirtschafterin den Koffer und sah am Boden desselben zu ihrem Entsetzen ein unter Lumpen verborgenes neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts, welches mit dem Gesicht nach unten liegend dem Erstickungstode nahe war. Durch schnelle Befreiung und entsprechende Pflege des kleinen Wesens gelang es bald, dasselbe am Leben zu erhalten. Wie sich bald herausstellte, hat das Dienstmädchen heimlich geboren und dies sowohl, wie das Kind zu verbergen gewußt. Die grausame Mutter, deren Zustand infolge der durch die Entdeckung ihrer unmenschlichen That eingetretenen Erregung sich erheblich verschlimmerte, ist nach der Charitee gebracht worden. Das Würmchen, dem sie das Leben gab, verdankt seine Rettung vor dem Erstickungstode, wie das „B. T.“ meldet, lediglich dem Spürsinn des treuen Hundes.

**Kaubanfall und Mordversuch.** Das „Sag. Tgl.“ berichtet aus Sagan: Vor einigen Tagen nachmittags wurde die in Deutsch-Machen bedienstete Magd Marie Kothe von ihrem Dienstherrn nach der Stadt geschickt, um Futtermehl zu holen. Bei einem Kiefern-Ramisch traf die Genannte auf 2 Wagaubonden, welche Geld von ihr forderten. Auf die Erklärung, daß sie solches nicht besitze, durchsuchten die Strolche die Taschen des Mädchens, ließen sie aber, nachdem dies ohne den gewünschten Erfolg verlaufen, ihres Weges gehen. Gegen 4<sup>1/2</sup> Uhr kehrte die K. auf demselben Wege zurück und traf die Strolche fast an derselben Stelle, wo sie auf dem Hinweg angefallen worden, im Straßengraben sitzend. Nach Vernehmung der an sie gestellten Frage, ob sie Branntwein mitgebracht habe, schlugen beide mit Fäusten auf das Mädchen ein, schleppten sie in die am Wege belegene Kiefern-Schönung, schnitten die Bänder von ihrer Schürze und banden ihre Hände auf den Rücken. Demnächst stellten sie die K. an eine Kiefer, banden sie mit den Händen mittelst der Schürzenbänder und mit ihrem wollenen Kopftuch um den Hals derart an den Baumstamm, daß das Mädchen dem Tod durch Erhängen nur aus dem Grund entgangen ist, daß sie auf den Fußspitzen stand und in dieser qualvollen Lage gegen zwei Stunden aushielt. Erst gegen 7 Uhr wurde das Mädchen von 2 Männern aufgefunden. Einer derselben erstattete Anzeige, und da die K. Kothe das Bewußtsein soweit wieder erlangt hatte, um eine ziemlich gute Personalbeschreibung der Attentäter geben zu können, nahmen die Herren Herzoglicher Kammerrat Nidert, Polizei-Inspektor Woytschekowsky und Gemeinde-Vorsteher Nidlas sofort die Verfolgung derselben an. In der Hartgrundschönung zu Gertsdorf wurde nach 11 Uhr der Hauptthäter, welcher Papiere auf den Namen eines Seifenfieders Gröschel aus Leipzig in Böhmen führt, festgenommen und in das hiesige Polizeigefängnis gebracht. Ein Gendarm nahm inzwischen in der Herberge zur Heimat ein zweites Individuum fest, auf welches die gegebene Personalbeschreibung paßte. Bei der am andern Tag erfolgten Gegenüberstellung, zu welcher die p. Kothe per Wagen hergebracht worden, bezeichnet sie den Seifenfieder Gröschel mit Bestimmtheit als einen der Räuber, während sie bezüglich des in der Herberge festgenommenen Schlossers unsicher ist. Beide Arrestanten wurden dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Der folgende, kaum glaubliche Vorfall hat sich in dem bei Strauberg (Ostbahn) belegenen Dorf Hohenstein abgespielt. In dem Gasthof des Dorfes erschöpfte sich vor ca. 10 Tagen ein Reisender, der aus Bukow gekommen war.

Man fand bei ihm nur wenige Nickelmünzen und eine Uhrkette ohne Uhr; Papiere fehlten gänzlich. Der etwa 60 Jahre alte Selbstmörder wurde nach dem Spritzenhause des Dorfes gebracht und nun wartete man auf das Eintreffen der Gerichts-Kommission. Durch irgend einen unbekannt gebliebenen Zwischenfall hat aber die Gerichts-Kommission keine Kenntnis von dem Selbstmordfall erhalten, und so ist die Leiche volle zehn Tage im Spritzenhause liegen geblieben. Inzwischen ist der Selbstmörder als ein früher in Berlin, zuletzt in Friedrichsberg wohnhaft gewesener Kaufmann entdeckt worden, der viele Leute um große Summen betrogen hatte, und einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung entging. Endlich, nachdem die gerichtliche Besichtigung der Leiche stattgefunden, ist denn dieselbe am 11ten Tage beerdigt worden.

Eine verheerende Feuersbrunst kam in der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts. auf dem Bahnhof in Augsburg zum Ausbruch; dieselbe zerstörte den Königsalon, die Bureau des Bahnmeisters, sowie die nach dem Bahnhof führenden Telegraphenleitungen.

Ein Falschmünzereist ist in voriger Woche in Dülken und in Wierßen von der Polizei ausgehoben worden. Im ganzen sind, nach der „Köln. Ztg.“, 6 Personen, darunter 2 Frauen und 2 Schlosser, verhaftet worden, welche falsche Zweimarckstücke angefertigt und ausgegeben hatten. Die Fälschungen waren derart schlecht ausgeführt, daß man sich darüber wundern muß, wie die Leute es wagten, dieses falsche Geld an den Mann zu bringen. Die Presse wurde bei einem Schlosser in Dülken aufgefunden.

Aus der Tierwelt. In einem unserer Nachbarorte, schreibt das „Pz. Tgl.“ aus Buttstedt, kam kürzlich der wohl seltene Fall vor, daß eine Hauskatze in einer Nacht ihre 5 Jungen von dem ca. 4 Stunden weit entfernten Ort nach ihrer alten Heimat zurückbrachte. Dieselbe hat also den 4 Stunden langen Weg in einer Nacht fünfmal zurücklegen müssen, da man wohl annehmen kann, daß sie jedesmal nur ein Junges tragen konnte.

Wieder ein Schiffsunglück. Aus Hamburg kommt die betrübende Nachricht, daß die englische Stahl-Wart „Glenora“ infolge eines Zusammenstoßes mit einem Hamburger Kohlen-Dampfer gesunken ist. Die Mannschaft wurde gerettet. Der materielle Verlust beläuft sich auf 800 000 Mark.

Das Schicksal des unlängst im Ostsee-Giße mit 13 Menschen vermißt gemeldeten Lübecker Dampfers „Henriette“ scheint, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, besiegelt, da Ladungsteile, darunter Spritzfässer von der Raumladung und Dekk-ladung, an der Küste von Defel antrieben.

Ein Bomben-Attentat ist in voriger Woche in Florenz gegen das königliche Palais Pitti versucht worden. Die Bombe konnte von einer Polizeipatrouille rechtzeitig ausgedöhnt werden. In der sehr oberflächlich gearbeiteten Bombe fand man Schießbaumwolle und zerhackte Nägel. Seitdem wird das herrliche Palais Pitti mit seiner berühmten Gemäldesammlung Tag und Nacht auf das schärfste bewacht.

Ein vornehmer Durchgänger. Der Generalsekretär des italienischen Ausstellungs-Komitees für Paris, Clotore Gentili, in unter Mitnahme vieler Gelddepots (ca. 400 000 Lire), heimlich aus Rom geflüchtet und wird jetzt flehentlich verfolgt. Gentili ist Ritter der französischen Ehrenlegion, die er wegen seiner Verdienste um die bevorstehende Ausstellung von der Republik erhalten hatte.

**Selbstmord aus Eitelkeit.** Eine junge, sehr elegant gekleidete Dame stürzte sich am 18. Januar von der Jungfernbrücke in Toulouse in den Kanal. Die Unglückliche konnte nicht mehr gerettet werden; erst nach längerem Suchen gelang es, ihren Leichnam aufzufinden und man erkannte in demselben Frau Maronet, die Gemahlin eines hohen Beamten. Die Tote wurde in ihre Wohnung gebracht. Auf dem Schreibtisch derselben lag ein zierlicher, parfümierter Brief, in dem Frau Maronet erklärte, sie suche den Tod, weil ihre Schneiderin ein Balkleid, das sie für den heutigen Antritt machen ließ, total verderben hatte. Frau Maronet richtete an ihren Gatten nur den einen Wunsch, er möge dafür Sorge tragen, daß ihr Leichengewand von einer besseren Schneiderin hergestellt werde.

Lebendig begraben wurde in der Nähe von Grenoble ein Gendarm. Der Mann hatte sich furchtbar betrunken und verfiel in einen Zustand vollständiger Besinnungslosigkeit. Man glaubte um so mehr, er sei tot, als der Körper ganz starr und kalt war. Ohne einen Arzt hinzuzuziehen, begrub

man den armen Teufel nach Verlauf von kaum zwanzig Stunden in der irrigen Voraussetzung, er sei infolge des furchtbaren Aufschlages am Schläge gestorben. Als nun der Totengräber nach erfolgtem Begräbnis damit beschäftigt war, die Erde auf dem Grab festzumachen, hörte er deutlich, wie der Begrabene an die Sargwände klopfte. Man eilte ihm schnell zu Hilfe, allein der Vermusste war diesmal wirklich tot. Bei den Anstrengungen, die der Unglückliche gemacht hatte, um den Sarg von innen zu öffnen, hatte sich derselbe in die Hände sehr schwer verletzt und den Kopf geradezu zertrümmert. In Frankreich, dem Land der „civilisiertesten Nation“ fehlt es noch immer an einer geregelten Leichenchau und da die Franzosen hieran gewöhnt sind, so wird man über die Wiederholung eines so empörenden Vorfalls wie des oben beregneten, nicht staunen können.

Der in Jütland gestrandete Walfisch ist nach einer mühseligen Reise jetzt glücklich in Kopenhagen angekommen. Die Ueberführung hat 4000 Kronen Unkosten verursacht, doch ist diese Summe bereits mehrfach wieder eingekommen. Während der letzten Tage „walfahrtet“ ganz Kopenhagen. Auch die ganze königliche Familie nahm den Kolof in Augenschein. Die bereits angegangenen Speckteile sollen zu Thran ausgebraten werden.

Ein Drama, das mit dem Tod dreier Menschen endete, wird aus Mexiko mitgeteilt. Eine schöne, junge Person, Mlle. Lydia, ließ jüngst einen französischen jüngeren Arzt zu ihrer Behandlung herbeirufen. Schon bei der ersten Begegnung verliebte sie sich in denselben und bot ihm beim Abschied eine Rose an, welche er galant in dem Knopfloch befestigte, mit der Versicherung, sie ewig zu bewahren. Doch noch am selben Tag wurde der „vergeßliche“ junge Franzose zu einer andern Klientin gerufen; diese bat gelegentlich scherzend um die Rose, welche der Arzt, das Geschenk wenig ernst nehmend, der Dame auch galant überreichte. — Der Zufall wollte, daß Mlle. Lydia, deren Liebe zu dem Arzt taglich zunahm, von der Wanderung der Rose erfuhr, und — sie beschloß, sich zu rächen. Bei dem nächsten Besuch des Arztes verschwand sie einen Augenblick und kam mit einem Diener zurück, der dem Gast Erfrischungen darbot. Doch gar bald fühlte dieser, daß er vergiftet worden, und trotz aller Bemühungen seiner Kollegen konnte sein Leben nicht erhalten werden. Er starb in gleicher Stunde, wie die eifersüchtige Mexitanerin, welche ebenfalls Gift genommen; zuvor jedoch der beneideten Rivalin heimlich ein Gleiches hatte beibringen lassen, die als drittes Opfer kurze Zeit darauf verschied. Die Bestattung der drei Toten fand zur gleichen Stunde statt.

### Letzte Nachrichten.

**Berlin.** Der Vizeadmiral Frhr. von der Goltz ist unter Entbindung von der Stellung als Chef der Marinestation der Nordsee zum kommandierenden Admiral ernannt und zur Vertretung des Chefs der Admiralität kommandiert.

**Posen.** Die Verstaatlichung des hiesigen städtischen Realgymnasiums ist seitens des Unterrichtsministers abgelehnt worden.

### Vermischtes.

**Ueber Fiebermittel.** Aus dem Mangel an einem, allen Anforderungen der ärztlichen Praxis entsprechenden Fiebermittel erklärt sich der Eifer der chemischen Industrie in der ununterbrochen sich folgenden Herstellung von neuen fieberwidrig wirkenden Medicamenten. In sieben Jahren sind nicht weniger als sieben Fiebermittel, nämlich Chinolin, Kairin, Thalun, Antipyrin, Salol, Anisidin und Pyrenazin in den Handel gebracht und auch ärztlich erprobt worden. Das neueste heißt Pyrobin, das seiner chemischen Zusammensetzung nach Acetphenylhydrazin genannt werden mußte. Es ist ein weißes, krystallinisches Pulver, das nur in warmem Wasser löslich und vollkommen geschmacklos ist. Der Entdecker des neuen Medicamentes ist Professor Dreschfeld, der demselben viele Vorzüge vor den bisher gebräuchlichen antipyretischen Arzneistoffen nachrühmt. Das Pyrobin setzt die erhöhte Körpertemperatur sicher, schnell und auf die Dauer mehrerer Stunden herunter, es wird von den Patienten ohne Widerstreben eingenommen und erregt keine Unbehagen. Es wirkt besonders günstig bei Lungenentzündung, Scharlach und Rheumatismus, aber auch als nervenschmerzstillendes Mittel ist es bei Migräne und Neuralgien mit Vorteil anzuwenden. Kindern kann man eine Dose von 0,12 bis 0,24 Gramm. Erwachsenen von 0,5 bis 1 Gramm darreichen, aber nur einmal am Tage. Diese Grenzen dürfen nicht überschritten werden, da das Pyrobin in größeren Gaben ein starkes Gift ist. Nach einer Mitteilung in den „Therapeut. Monatsheften“ ist bereits eine Anzahl erfolgreicher Wirkungen des Pyrobin beobachtet worden.

und die eingegangenen Briefe so geräuschvoll wie möglich in die einzelnen Fächer sortierte.

Der Junge machte seine Sache, abgesehen von dem Spektakel, den er anscheinend aus Bosheit verursachte, ganz gut. Die Briefe erhielten alle ihren Platz — nur die Offerte des Blasen kam unglücklicherweise unter die Heiratsgeschichten und das war nicht einmal die Schuld des Jungen, denn der Briefschreiber hatte in der Eile sich in der Chiffre geirrt.

Weihnachten war da. Eine leichte Schneedecke hüllte Stadt und Land, Flur und Wald in das Festgewand. An den Eiskristallen der Bäume draußen im Park brach die Sonne ihre Strahlen, daß die glitzernden Zweige in ein Diamantenmeer getaucht erschienen. Ein Luten, Trommeln und Trompeten in den Häusern und auf den Gassen, daß selbst die Krähen auf den Bäumen über den Lärm unwillig die Köpfe schüttelten und in einer Versammlung beschloßen, im Frühjahr die Arbeit des Larvenvertilgens ausfallen zu lassen, um sich an der undankbaren Menschheit für die Beschränkung ihrer Privilegien zu rächen.

In einem wohnlich und behaglich ausgestatteten Gemach eines villenartigen Gebäudes am Park stand eine Dame am Fenster und blickte sinnend in das glitzernde Krystallmeer.

„Wieder ein Jahr vorüber.“ sagte sie still vor sich hin und ein leiser Seufzer hob den Busen, während die Hände unmutig an den Zweigen eines Tannenbaumes, der dicht am Fenster auf einem Tisch stand, herumzupfen.

Ein alter Dienstmann steuerte mit einem Päckchen in der Hand in diesem Augenblick über die Straße auf das Haus zu.

„Aha, da ist er! Ich bin gespannt. Aber nein ich sollte mich eigentlich — —! Doch weshalb? Ein Frage an das Geschick — weiter nichts.“

Die Haushälterin steckte den Kopf zur Thür herein und überreichte der Sprecherin das verschlossene Paket.

„Ist soeben für Sie abgegeben worden, Fräulein. Und der Herr Sanitätsrat lassen fragen, ob Sie denn heut gar keine Lust zu einem Spielchen hätten? Er langweilt sich schrecklich, der gute alte Herr.“

Ueber die Bronzefirn der Dame legte sich eine leichte Wolke des Unmuts und von dem vollen schönen Nacken herauf zog eine verräterische Röte bis zu dem dichten schwarzen Haar, das sich in leichten Wellenlinien über die Schläfe ergoß. Unter den langen dunklen Wimpern hervor fuhr der zündende Strahl eines blickenden Augenpaares.

„Meinen Sie nicht auch, Jeannette, daß es endlich für mich an der Zeit ist, auch einmal an mich selbst zu denken?“

Die Alte sah die Tochter ihres alten Herrn mit ihren großen wasserblauen Augen forschend an. Endlich legte sie den Zeigefinger an die lange Nase und schüttelte mit dem ergrauten Kopf.

„Wie meinen Sie das, liebes Fräulein?“

Mathilde Romberg lachte, ein wenig gezwungen zwar, indeß ausreichend, um den Unmut aus ihren Zügen verschwinden zu machen. Mit einem leuchtenden Blick auf das Paket, welches sie behutsam unter dem Tannenbaum niederlegte, entgegnete sie dann der alten Dienerin:

„Es ist nichts, Jeannette! Nur ein Einsfall. Aber sagen Sie doch, liebste Jeannette, erscheint heute der — — nun, Sie wissen schon, der Herr — —“

„Mähnenonkel, wie Sie ihn immer nennen! Nicht wahr, den meinen Sie doch?“

„Ja gewiß, Jeannette, den meine ich,“ lachte Mathilde, während sie einige Zuckersachen vom Tannenbaum herunternahm und sie der treuen Alten in die Schürze packte.

„Danke, danke recht sehr, Fräulein Mathilde. Ja natürlich, der ist wie immer zu Tisch geladen. Ist ein recht spaßiger Herr, wie? Ein bißchen quasselig, na ja, aber mein Himmel, dafür ist er auch ein Redner!“

Mathilde legte die Lippen fest aufeinander und wir wollen diskret sein und nicht zu erfahren suchen, welches Kompliment dem Gehege der Zähne zu entschlipfen verhindert wurde.

Als die Thür sich hinter Jeannette wieder geschlossen hatte, warf sich die Dame in einen Sessel, löste die Umhüllung des Päckchens und betrachtete den Inhalt desselben. Ein Lächeln glitt über das volle Gesicht und mit nervöser Hast entfernten die Finger den Umschlag eines Briefes.

Eine Miene, die mit Mitleid einige Ähnlichkeit hatte — und Brief, Couvert und eine halb verschimmelte Rose, die als Beilage diente, wanderten in das Kaminfeuer.

Einem zweiten Schriftstück erging es übler. Es wurde nur halb gelesen und dann unmutig in kleine Stücke zerrissen.

Ein drittes, viertes Schreiben folgte seinen Vorgängern nach; die Bülge der Dame nahmen wieder den Ausdruck der Unzufriedenheit an, die beiden noch übrig gebliebenen Schriftstücke schienen uneröffnet bleiben zu sollen.

„Ein Glück für diese Narren, daß ich ihnen nicht in Person gegenüberstehe. Soviel Annäherung und Albernheit findet sich glücklicherweise selten beisammen.“ (Fortf. folgt.) 18



aufs Neue, daß unser Stadtrath den Gemeinbürgern wohl Laster aufzuhaken versteht, wenn es aber gilt, den Bürgern die Tragung dieser Lasten erleichtern zu helfen, nur sehr schwer zu haben ist. Wir werden es uns selbstverständlich nicht entgehen lassen, über diese Angelegenheit in nächster Nummer uns etwas ausführlicher auszusprechen.

**Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.**  
Gültig vom 1. Oktober 1888.

Von	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.20
" Jever	7.53	10.55	1.46	8.20
" Bremen	8.05	—	12.39	6.05
" Nordenhamm	8.05	—	12.39	2.22
" Brake	8.05	—	12.39	2.22
" Neufchanz	7.48	11.40	1.43	8.24
" Leer	7.48	11.40	1.43	8.24
" Quakenbrück	8.00	9.56	1.50	8.33
" Dsnabrück	—	9.16	1.50	8.33

  

Nach	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.18
" Jever	8.25	—	2.35	6.18
" Bremen	6.19	8.05	11.06	2.00
" Brake	8.05	—	2.00	5.00
" Nordenhamm	8.05	—	2.00	—
" Leer	8.27	—	2.40	6.28
" Neufchanz	8.27	—	2.40	6.28
" Quakenbrück	8.30	—	2.30	6.55
" Dsnabrück	8.30	—	2.30	6.55

**Kunstsammlungen in Oldenburg.**  
Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
Großherzogliche Gemäldegalerie.  
Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

**Großherzogliches Theater.**

Donnerstag, den 31. Januar. 65. Abon. Vorst.  
**Erziehungs Resultate,**  
oder: **Guter und schlechter Ton.**  
Lustspiel in 2 Aufzügen von Carl Bluhm. — Hierauf:  
**Zehn Mädchen und kein Mann.**  
Komische Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.**  
vom 30. Januar 1889.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	108,50	103,85
3 1/2 1/2 Oldenbg. Consols	103,20	103,75
3 1/2 1/2 do	103,—	104,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)		
4 1/2 Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 1/2 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 do	100,25	101,25
3 1/2 Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	102,75	102,75
4 1/2 Hensburger Kreis-Anleihe	101,60	102,15
3 1/2 1/2 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	136,90	—
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	103,—	104,—
4 1/2 Cutin-Libeler Pr. u. Obligationen.	102,60	103,15
3 1/2 1/2 Hamburger Rente	101,80	102,35
3 1/2 do Staats-Anleihe von 1887	101,60	102,15
3 1/2 Bremer do von 1887 u. 88	91,15	92,15
3 1/2 Baden-Baden. Stadt-Anleihe	108,10	108,65
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	103,80	104,35
3 1/2 do	96,—	96,55
5 1/2 Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und bar	96,10	96,80
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc)	91,40	95,91
4 1/2 Römische Sackanleihe 2.—5. Serie	99,50	100,05
3 1/2 Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	99,60	100,15
3 1/2 Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,40	96,95
3 1/2 Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	101,70	—
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt	102,21	102,77
4 1/2 Lissabonner Stadtanleihe	102,95	103,50
4 1/2 Pandor. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,10	—
4 1/2 do Preuss. Bod.-Cred.-Actien-Bank	98,25	99,—
4 1/2 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	101,—	—
3 1/2 do. der Rhein. Hypothek.-Bank	101,—	—
5 1/2 Borussia-Prioritäten	99,50	—
5 1/2 Wit selber Prioritäten	103,50	—
4 1/2 1/2 Wapre-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
Wollg. Actie a 300 Mk. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1888	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheben)	—	—
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1888)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien	—	—
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1888)	—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Januar 1888)	110,—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,35	169,15
" " London " 1 M.	21,35	20,45
" " New-York für 1 Doll.	4,15	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2 %	—	—

**Anzeigen.**

**Thee** in nur feinsten Qualität sehr preiswerth bei **J. Heintz. Hofer.**

**Grussthee**  
1/2 Kg. 1 Mark 50 Pf. empfiehlt  
**Victor Hamann.**

**Anzeige.**

Ich habe mich als **Rechtsanwalt in Oldenburg niedergelassen, übernehme Vertretungen vor sämtlichen Gerichten des Herzogtums, sowie in Wilhelmshaven.**

Meine Geschäftsräume befinden sich nunmehr am Markt 6, oben im Gebäude der Spar- & Leihbank.

**Greving,**

Rechtsanwalt,  
Oldenburg, am Markt 6.

**D. Diechler,**

Schirmfabrikant, Achternstr. 16

hält fein mit allen Neuheiten ausgekattetes Lager von

**Regenschirmen**

angelegentlich empfohlen.  
Denkbar größte Auswahl im gewöhnlichen, feinem und feinstem Genre.

**Nouveautés** in seidnen Damen- und Herrenschirmen. **Eisenbein-Kollektion!**

Auswahl feiner Sonnenschirme pro 1889.  
Preise nach Qualität und Ausstattung äußerst billig.

**W. Groenke**

Friseur & Perrückenmacher  
Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter und am comfortablesten eingerichteter Haarschneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.  
Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.  
Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen.  
Coulante Bedienung bei billigster Preisstellung.

**Pierers**  
Konversations-Lexikon ist das weitest billige und artikulirteste große Konversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Sprachlexika nach Professor Joseph Kürschner's System gratis. 250 Bf. & 35 Pf. oder komplet rund nur 80 Mark. Erste Mitarbeiter, glänzende Ausstattung! Karten u. Tafeln! Verlag v. W. Spemann, Stuttgart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direkt vom Verlag.

In meinem Verlage erschien:  
**Ortschaftsverzeichnis**  
des  
**Grossherzogthums Oldenburg.**

Aufgestellt auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung.  
Herausgegeben vom Grossherzoglich statistischen Bureau.  
Preis gebunden 1 Mark.

**Ad. Littmann,**  
(Kofenstr. 37.)

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich **Diedr. Grube, pract. Buchhalter.**

Druck und Verlag von Ad. Littmann in Oldenburg Rosenstraße 4<sup>a</sup>.

**H. Lütje, Uhrmacher,**

Langestraße 87.

Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Goldwaaren-Lager in gütige Erinnerung.

**Fertige Betten**

Bettfedern und Daunenn, Jultite, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Daunenn sind gänzlich staubfrei.  
**Julius Harmes, Langestr. 72.**

Ein junger Mann sucht in seinen Mußestunden Beschäftigung durch Copiren von Manuscripten, Anfertigung von Rechnungsauszügen für Apotheker, Aerzte u. c. Geschäfte Reflectanten belieben Adressen niederzulegen in der Exped. d. Bl., Rosenstr. 42.

**W. Pieper's**

**Vermittelungs-Comptoir.**

Mein „Vermittelungs-Comptoir“ halte den geehrten Herrschaften, sowie Stellen suchenden bestens empfohlen.

**W. Pieper, Staustr. 19.**

Empfehle

**Doornkaat's München. Bier**

— Herzlich empfohlen —

24 1/3 Liter-Flaschen 3 Mark, } frei ins Haus.  
18 1/2 Liter-Flaschen 3 Mark, }

**Doornkaat's Lagerbier,**

36 1/3 Liter-Flaschen für 3 Mk.  
24 1/2 Liter-Flaschen für 3 Mk.

**D. J. Dauwes, Poststr. 5.**

**St. Sievers, Coiffeur**

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten für Damen und Herren, als: Perrücken, Flechten, Scheitel, Touffs, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.

**Größtes Lager fertiger Arbeiten.**

Salon zum Haarschneiden und Rasiren Damen- und Herren-Friseur.

**Oldenburg, Staustrasse 19.**

Am Freitag, den 8. Februar d. J.:

**BALL**

der  
Dienstmänner des Express-Comptoirs in A. Doodt's Etablissement wozu Freunde und Gönner freundlichst eingeladen werden.  
**D. C.**

**Ernst Duvendack**

Heiligengeiststr. 25,

**Sattler und Tapezier,**  
empfehl ich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträger, Schaufelpferden, Handkoffern u. s. w.

Feinsten

**Magdeburger Sauerkohl!**

**B. Wenzel, Langestr. 20.**

**Ammerl. Kochmettwurst**

empfehl ich **B. Wenzel, Langestr. 20.**

Täglich frische Sendung von echten

**Wiener Würstchen.**

**B. Wenzel, Langestr. 20.**

Oldenburg, den 29. Januar 1889. Wir erfreuen uns heute der Geburt eines kräftigen Knaben.

**Joh. Spreen und Frau,**  
Anna, geb. Hoder.